

## «Was zeichnet gute Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aus?»

### Fachkommentar zum Impuls von Elsbeth Ball, Institutionsleitung Krisenwohngruppe Winterthur

Sozialpädagogik ist vielschichtig!

Die Diskussion und Beschreibung rund um Strukturen, Abläufe und Regelungen im Institutionsalltag lassen aus meiner Sicht in allen vier Interviews das Bedürfnis erkennen, 'werde ich als Individuum wahrgenommen und erkannt?'. Diesem Bedürfnis möchte ich nachgehen.

Es hat sich eindrücklich gezeigt, dass sich Adrian Glauser, Jackson Mutama, Vanessa Wyss und Yves Schnüriger wahrgenommen und persönlich 'betroffen' gefühlt haben, in einem kurzen Moment der inneren Nähe. Bezeichnenderweise werden die kurzen / kleinen / filigranen Begegnungsmomente innerhalb einer Summe von Interaktionen geschildert. Gleichwohl haben sie sich eingepreßt und im Bewusstsein als bezeichnendes Ereignis abgebildet.

Sozialpädagogik baut auf einer gemeinsamen Beziehung und auf gemeinsamen Erlebnissen auf. Diese Beziehung windet und schlängelt sich durch unbekannte individuelle Erfahrungsgeschichten hindurch. Die Augenblicke echter Begegnungen, emotionaler Berührungen, sind im Voraus kaum zu erkennen und schon gar nicht im Voraus zu planen. Sie können lediglich angeboten werden. Es ist die Kunst und Herausforderung zu gleichen Teilen, die emotionalen Berührungsmomente geschehen zu lassen, wahrzunehmen und wieder los zu lassen. Als Sozialpädagogin und als Sozialpädagoge ist es aus meiner Sicht unumgänglich, sich emotional berühren zu lassen. Dem gegenüber stehen Strukturen einer Wohngruppe. Tagesabläufe und Regelungen für die Klarheit, Transparenz und Regelmässigkeit im Heimalltag. Diese sind bedeutsam für das Zusammenleben im Aussen. Für das Zusammenleben im Inneren gilt es, die 'Berührungsmomente' im Alltagsstrudel als Sozialpädagogin, als Sozialpädagoge nicht zu übersehen. Die eigenen Erwartungen an sich als gute Sozialpädagogin, guten Sozialpädagogen nicht mit Äusserlichkeiten, wie Pendenzen, Regeln und Teamvereinbarungen zu ertränken. Vielmehr ist es eine grosse Herausforderung, ein Gleichgewicht im Umgang mit den teils gegensätzlichen Dynamiken, inneren und äusseren Erwartungen, immer wieder aufs Neue zu erschaffen.

Im Betrachten der Interviews begegnete ich einer weiteren zentralen Thematik: derjenigen des Selbstvertrauens und des Zutrauens. Es werden Aussagen zum gemeinsamen Gestalten, zum Einfordern und Herausfordern oder zum 'an mich Glauben' gemacht.

Für die Entwicklung des Selbstvertrauens braucht es Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die 'realistische' Entwicklungsräume eröffnen und somit das Gelingen erfahrbar und erlebbar machen. Die geglückten Erfahrungen bestärken Menschen darin weiterzugehen und lassen sie Vertrauen schöpfen.

Nicht immer verläuft es so reibungslos. Die lebensgeschichtliche Prägung hinterlässt auch dunkle Erfahrungen, welche sich teils verhindernd oder auch vermeidend unserem Selbstvertrauen in den Weg stellt. Es sind schmerzhaft und vielleicht sogar schambehaftete Erfahrungen. Gelingt es, dem Schmerz oder der Scham zu begegnen, die vergangenen Erfahrungen ans Licht zu bringen und mittels der Sprache zu bearbeiten, kann sich eine Transformationskraft entfalten, welche das Selbstvertrauen mit der eigenen inneren Energie beflügelt.

Für Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ist dies eine anspruchsvolle Prozessbegleitung. Gelingt es jedoch, die Begleitung und Anleitung durch die unwegsamen und schmerzhaften Schichten, durch Auseinandersetzungen, Forderung und Konflikte zu ertragen, kann sich das Selbstvertrauen weiterentwickeln.

Durch die Begleitung im unwegsamen Gelände, erfahren die Kinder und Jugendlichen Zutrauen und können daraus ihr teilweise erschüttertes, verunsichertes Selbstvertrauen stärken und weiter ausbilden.